

Ein Biber wohnt jetzt am Hanisch-Kreisel in Wunstorf



Fraßspuren am Regenrückhaltebecken: Mit dem Hochwasser ist ein Biber in den Wunstorfer See gekommen. Von links: Christoph Erstling vom ASV Luthe, Andrea Paap und Jan Schiffers (ASV).
© Quelle: Simon Polreich

Er flüchtete offenbar vor dem Hochwasser in Leine und Aue: Ein Biber hat sich an dem Regenrückhaltebecken am Hanisch-Kreisel in Wunstorf angesiedelt. Der nachtaktive Nager hat dort schon mehrere Bäume gefällt.

Wunstorf. Ein Biber hat sein neues Zuhause an dem Regenrückhaltebecken nahe dem Hanisch-Kreisel gefunden. Angler und Anwohner haben in den letzten Wochen Nagespuren an zahlreichen Bäumen entdeckt. Jetzt hat ein Experte bestätigt: Ja, es ist ein Biber – und er ist vermutlich vor dem Hochwasser dorthin geflüchtet.

„Vermutlich ist der Biber über den Barnegraben eingewandert“, sagt Manfred Bartels, der sich seit vielen Jahren im Biberschutz in Wunstorf engagiert, bei der Begehung vor Ort. Wo genau der Biber herkam, ist ihm nicht ganz klar. „Entweder aus der West- oder der Südaue“, glaubt Bartels. Denn die Aue hat, genauso wie die Leine, inzwischen eine stabile Biberpopulation.

Biber hat bereits mehrere Bäume gefällt

Mit dem Weihnachts-Hochwasser mussten die Biber ihre Territorien verlassen – die Leine-Biber etwa suchten an der Westaue in Liethe Schutz vor der Strömung. „Auch ein Biber kann nicht nur im Wasser sein. Er muss immer wieder an Land“, erklärt Bartels. Etwa zur Nahrungsaufnahme. Zwei bis drei Kilo Rinde, Kräuter, Gräser und Triebe ist ein Exemplar des größten Europäischen Nagers am Tag.

Und davon nimmt ein Biber am Regenrückhaltebecken im Süden des Stadtgebiets zuletzt viel auf. Das war auch Anwohnerin Andrea Paap aufgefallen, die den Biberexperten und die

Pächter informierte. „Ich dachte anhand ihrer Schilderungen zunächst, es muss sich um ein Nutria handeln – die haben wir hier nämlich schon länger“, sagt Bartels. Der Biber ist dagegen aber fast ausschließlich nachtaktiv und hinterlässt größere Bisspuren. An mehreren Bäumen sieht man rund um den See Nagespuren. Eine etwa 50 Zentimeter dicke Kopfweide hat der Biber gefällt. „Vor vier Tagen stand die noch“, sagt Anwohnerin Paap.



Mehrere kleine, aber auch ein paar größere Bäume hat der Biber am See in Wunstorfs Süden gefällt.
© Quelle: Simon Polreich



Eindeutig Biber: Nagespuren an Weiden.
© Quelle: Simon Polreich

Jetzt geht es vor allem um den Schutz des neuen Seebewohners, meint Jan Schiffers, Vorsitzender des Angelsportvereins Luthé. Er bittet Spaziergänger, die mit dem Hund dort Gassi gehen, die Tiere anzuleinen – vor allem in der Dämmerung. „Ein Hund würde ohne Weiteres so einen Biber angreifen“, sagt der Angler. Der Verein kümmert sich schon länger intensiv um das Gewässer, sammelt Müll, pflegt die Pflanzen und die Artenvielfalt. „Leider gibt es hier sehr viel Vandalismus – und Abfall jeder Art, der in den See geworfen wird.“

Die Luther Angler haben aber auch einen Blick auf die Lebewesen in der Leine, beziehungsweise in der Leine-Masch. „Durch das starke Hochwasser wurde vielen Tieren – wie Füchsen, Hasen oder Rehen – der Lebensraum genommen und sie wurden an den Randbereich der Masch, nämlich an die B441 gedrückt“, schildert Jan Schiffers. Sollten die pessimistischen Prognosen zutreffen – und es in der Zukunft immer häufiger zu extremeren Hochwasserereignissen kommen, bräuchten die Tiere Rückzugsfläche fernab von Straßen und Häusern. Sonst drohen langfristige ökologische Folgen für viele Tiere.

Altarm-Projekt und „Rettungsinseln“ in der Leinemasch?

Jan Schiffers denkt deshalb an „Rettungsinseln“ in der Leinemasch. Erhebungen, die zumindest einigen Tieren Schutz bieten könnten. Diese könnten im Zusammenhang mit einem anderen Projekt verbunden werden: Schon seit längerer Zeit werben die Angler für eine Renaturierung von Auengewässern an der Leine ein. Der Niedersächsische Anglerverband (AVN) hatte mit Anglern aus Luthé und Neustadt dem Umwelt-Dezernenten der Region, Jens Pallandt (Grüne), das Auenprojekt vergangenes Jahr in Wunstorf vorgestellt. „90 Prozent der Altarme an den deutschen Flüssen sind bereits verloren“, so Biologe Ralf Gerken vom AVN damals. „Das ist ein dramatischer Verlust von Lebensraum, der von den Behörden nicht erkannt wird.“

Es geht darum, Altarme an der Leine auszubaggern. Altarme gelten als Hotspots der Artenvielfalt – gleichzeitig gibt es heute kaum noch welche. Zudem helfen sie auch, Dürren vorzubeugen, indem sie als natürlicher Wasserspeicher den Grundwasserspiegel anheben. Bei Hochwassern können sie als Ausweichflächen den Fluss verlangsamen und die Wucht der Flut abmildern.

Man könnte mit den Erdarbeiten mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen, glaubt Schiffers. Die Erde, die man für Auengewässer abbaggern würde, könnte man im Hochwassergebiet entweder für Erhebungen nutzen, oder um Deiche (etwa den des Luther Klärwerks) zu sichern. Die Angler werben weiter für das Projekt, das in anderen Bundesländern auch schon umgesetzt wurde, wollen das Gespräch mit der Politik auf Stadt- und Regionsebene suchen – und auch mit Landwirten über Flächen sprechen.

Was aus dem Biber wird, der hochwasserbedingt Zuflucht am Regenrückhaltebecken gesucht hat, ist noch nicht geklärt. Ihn wegzubringen, sei vorerst nicht geplant – „wir werden ihn aber weiter beobachten“, sagt Bartels. Gefahr geht von dem reinen Vegetarier ohnehin nicht aus – auch nicht für den Baumbestand. „Wir müssen hier jedenfalls nicht gleich alle Bäume einzäunen“, sagt Jan Schiffers. „Wichtig ist, dass der Biber auch im Winter hier genug Nahrung findet.“

@ Quelle: Artikel aus der HAZ online vom 26.01.2024 / von Simon Polreich